

Einführung

Im Mai 2014 verstarb nahe bei seinem Wohnort Zur Hadassa, einem rund 25 Kilometer westlich von Jerusalem in den judäischen Bergen liegenden Städtchen, zweiundneunzigjährig der 1922 in der Bukowina – im Buchenland – geborene, seit 1959 in Israel lebende Manfred Winkler, ein hoch angesehener Lyriker, Übersetzer und Bildhauer. Seit 1956 und – nach fast vier Jahrzehnten Unterbrechung – erst recht seit 1994 eng miteinander befreundet, kam es zu einem intensiven Briefwechsel zwischen uns, zu gegenseitigen Besuchen in Deutschland und Israel, zu gemeinsamen Unternehmungen. Die Berliner Historikerin und Germanistin Renate Windisch-Middendorf gab aus unserer Korrespondenz der Jahre 1994–2010 eine Auswahl von 124 Briefen heraus: „Wir setzen das Gespräch fort. Briefwechsel eines Juden aus der Bukowina mit einem Deutschen aus Siebenbürgen“ (Frank & Timme; 355 S., Berlin 2012).

Nicht ohne sich nachdenkliche Fragen zu stellen, schrieb Manfred Winkler es unserer Wiederbegegnung und Freundschaftserneuerung zu, endgültig auf die deutsche Sprache als Medium seiner Lyrik zurückgegriffen zu haben. In Winklers Elternhaus war Deutsch gesprochen worden, bis zum 37. Lebensjahr hatte er in deutscher Sprache veröffentlicht. Erst nach der Niederlassung in Israel erlernte er das Ivrit und begann, in dieser Sprache zu schreiben, ohne das Deutsche preiszugeben. Für vier seiner fünf zwischen 1997 und 2014 in deutschen Verlagen veröffentlichten Gedichtbände steuerte ich das Nachwort bei.¹ Winkler übersetzte

¹ Manfred Winkler: *Unruhe. Gedichte*. Mit einem Nachwort von Hans Bergel. Verlag SOKW, München 1997. – Manfred Winkler: *Im Schatten des Skorpions. Gesammelte Gedichte*. Mit einem Nachwort von Hans Bergel. Rimbaud Verlag, Aachen 2006. – Manfred Winkler: *War es unser Schatten. Gedichte*. Mit einem Nachwort von Hans Bergel. Rimbaud Verlag, Aachen 2010. – Manfred

Texte von mir ins Ivrit, ins Neuhebräische, die in Jerusalem Periodika erschienen.² Er verfasste eine Studie über Elemente des Lyrischen in meiner Prosa, eine Ausführung über die „Philosophie des Erzählens“ in meinem Buch „Der Tod des Hirten“ und einen – leider Fragment gebliebenen – Essay über die Frauengestalten in meinen Erzählungen und Novellen.

Im Herbst des Jahres 2011 führten wir in Winklers Wohnung in Zur Hadassa ein Gespräch, das als Interview in der Literaturzeitschrift „Mosaik“ – oder „Baldachin“, ich erinnere mich nicht mehr – erscheinen sollte. Dazu kam es nicht, denn das auf einige Tonbänder aufgenommene Gespräch geriet zu umfangreich, um der Vorgabe der Redaktion zu entsprechen; beide hatten wir den Zweck unseres Dialogs vergessen und uns zu umfangreich ausgelassen. Zwar übernahm Winkler die schwierige Aufgabe eines Kürzungsversuchs. Er scheiterte damit weitgehend und beließ es bei der mühsam erstellten Tonbandnachschrift. Da er bald darauf erkrankte, sah er sich nicht mehr in der Lage, die Reinschrift anzufertigen, er schickte mir die Blätter – ein kaum geordneter Stoß mit Schreibmaschine beschriebener, stellenweise handschriftlich fast bis zur Unlesbarkeit mit Korrekturen vollgekritzelter Papiere. Winklers zunehmend schlechter Gesundheitszustand erfüllte mich mit Sorge, darüber vergaß ich das Skript. Erst im Herbst 2014 erinnerte ich mich seiner und machte mich an die langwierige Arbeit der Reinschrift.

Winkler: Wo das All beginnen soll. Ausgewählte Gedichte. Mit einem Nachwort von Hans Bergel. Edition Noack & Block, Berlin 2014.

2 Manfred Winkler im Gespräch mit Hans Bergel. Literaturzeitschrift „Mosaik“, Nr. 12/1998, S. 17 ff. Jerusalem. – Hans Bergel: Israelische Trilogie I. Übertragung ins Hebräische von Manfred Winkler. In: Literaturzeitschrift „Mosaik“, Nr. 41/1999, S. 22 ff. Jerusalem. – Hans Bergel: Anrufung. Aus: Israelische Trilogie III. Übertragung ins Hebräische von Manfred Winkler. In: Vierteljahresschrift für Literatur „Baldachin“, Nr. 84/2003, S. 32 ff. Jerusalem.

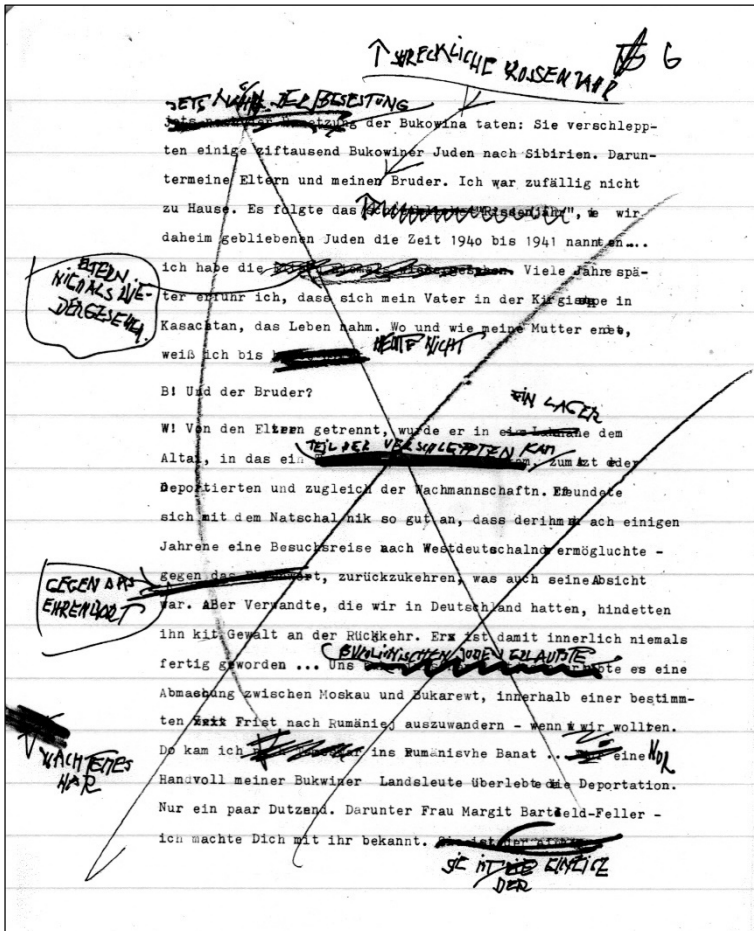


Abb. 2: Seite 6 der von Manfred Winkler angefertigten und korrigierten Tonband-Nachschrift des Interviews mit Hans Bergel (2011).

Der im Folgenden veröffentlichte Interview-Text weist die Merkmale privater Unterhaltung auf: Unterbrechungen, Themenwechsel, Zwischenbemerkungen, Gedankensprünge u. Ä. m. Beim Wiederlesen schien mir der Reiz in der Ungezwungenheit der Erörterung von Fragen, die uns beschäftigten, und in der Offenheit der Aussage zu liegen. Ob von Gott und Hiob, von der Zukunft Europas oder Israels, vom Griechengott Apollon, von Kunst und Politik,

von Jesus und Johann Sebastian Bach, vom Koran, der Thora oder vom Neuen Testament die Rede war – keine Replik gewann konformistische Schlagseite. Die Geschichte beschäftigte uns ebenso wie die Gegenwart, der Kommunismus und die antikommunistische Résistance, unsere Kindheit und unser Lebensverlauf – Fragen und Antworten zweier Männer, die von ihrem Freundschaftsverhältnis und ihrem fortgeschrittenen Alter her nichts voreinander zu verbergen hatten.

Bei der Redigierung des Textes, den mir Manfred Winkler schickte, achtete ich darauf, ausschließlich stilistische Unebenheiten um der Lesbarkeit willen zu glätten. Halbe Sätze, die keinen Sinn erkennen lassen, zu häufige, verwirrende Wiederholungen, unverständliche Satzbruchstücke etc. entfernte ich, ohne in einer Passage Inhalt und Verlauf unseres Nachtgesprächs in Zur Hadassa zu verletzen.

Hans Bergel

Dezember 2015

Das Gespräch

Winkler: Du besuchtest mich in Israel ein halbes Dutzend Mal. Wirst du nächstes Jahr wiederkommen? Oder hast du anderes vor?

Bergel: Ich habe auch andere Reisepläne. Aber ich werde kommen – sofern ich über meine Zukunft bestimme.

W: Unsere Begegnungen ... Unsere Unternehmungen ... Kreuz und quer durch dies Land. Die Fahrten durch den Negev – wusstest du, dass es dort schon dreieinhalbtausend Jahre vor der Zeitrechnung Siedlungen gab? Die vielen Abstecher. Aber auch der Tag an den Jordanquellen unter dem Libanon, unter dem Dschebel Lubnan al-Gharbija. Erinnerst du dich an den Blick von den Golan-Höhen auf Israel? Die Wanderungen durch die westjudäischen Bergwälder. Die ungefügen Festungen der Kreuzritter. Und erst die jordanische, nein, die nabatäische Wunderstadt Petra. Das Tal des Simson und der Delila ... Und überall unsere Tag- und Nachtgespräche. Es löst alles einen leichten Rauschzustand aus in mir. Wie ergeht es dir?

B: Nicht anders. Ich denke, dafür gibt es vor allem zwei Gründe. Der eine ist die Freude des Wiedersehens. Sie lässt nicht nach. Der andere hat mit dem Bewusstsein zu tun, mich überall auf diesen Breiten- und Längengraden in uralten historischen Landschaften zu bewegen. Das Gefühl davon gibt mir so etwas wie ein doppeltes Existenzempfinden – ich bin nicht nur ich, zugleich bin ich auch all das, was hier je gelebt wurde.

W: Du lebst im Historischen? Verstehe ich das richtig? Was bedeutet es dir?

B: Leben wir nicht alle im Historischen? Ob wir wollen oder nicht. Ich lebe bewusst *aus* dem Historischen: Ich beziehe das Historische instinktiv nicht nur in die Betrachtung der Gegenwart ein, sondern auch in die Register meines Verhaltens. Ich meine, erst wenn wir die Historie mitdenken, werden wir frei zu begreifen, was mit uns und um uns herum geschieht. Dabei geht es nicht nur um die Bereicherung der Sicht von den Dingen und Vorgängen: Es geht um die Schärfung des Blicks für die wesentlichen Triebkräfte, die am Werk sind. Nichts kommt von ungefähr.

W: Du meinst damit, dass wir ein zuverlässiges Bild von unserem Heute erst dann erhalten, wenn wir uns des Gestern bewusst sind?

B: In Jean Rodolphe de Salis' exzellenten „Notizen eines Müßiggängers“ von 1983 las ich die Anmerkung: Die „alten historischen Muster kehren immer wieder“. In meinen Überlegungen spielt auch dieser Satz eine Rolle. Er gab mir viel zu denken und erklärte mir vieles.

W: Legen wir damit aber unserer Teilhabe am Heute nicht eine Zwangsjacke an? Begeben wir uns nicht in die Gefahr, das an jedem Tag Neue zu übersehen? Es unterzubewerten? Ich meine, ist das Geschichtliche nicht immer wieder das Unerwartete, das Überraschende? Ja, das Unvorhersehbare? Sind nicht dies die Triebkräfte, von denen du sprichst?

B: Ob bewusst oder unbewusst – stecken wir nicht alle in Zwangsjacken? Unserer Vorstellungen, unserer Erfahrungen, unserer Geistesverfassung?

W: Nenne mir ein Beispiel.